

WANDTEXTE

# FREI. SCHAFFEND. DIE MALERIN OTTILIE W. ROEDERSTEIN

20. JULI BIS 16. OKTOBER 2022

Ausstellungshaus

## Einführung

Die deutsch-schweizerische Malerin Ottilie W. Roederstein (1859–1937) zählte zu den herausragenden Künstlerinnen der Zeit um 1900. Sie war eine feste Größe im männlich dominierten Kunstbetrieb und fand Anerkennung in zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen.

Roedersteins facettenreiches Werk spiegelt unterschiedliche stilistische Tendenzen der frühen Moderne wider: von der akademischen Malerei, über symbolistische und impressionistische Ausdrucksmittel bis hin zu einer reduzierten, sachlichen Malweise. Den Schritt in die Abstraktion wagte sie jedoch nie, sondern blieb stets dem Naturvorbild verpflichtet.

Als freischaffende Künstlerin setzte sich Roederstein bewusst über die gesellschaftlichen Normen ihrer Zeit hinweg, die Frauen keinen Raum für persönliche oder berufliche Entfaltung ließen. Ihre Selbstporträts, die in großer Zahl und über den gesamten Zeitraum ihrer langen Karriere hinweg entstanden, verdeutlichen diese kritische Haltung gegenüber den tradierten Geschlechterrollen.

Nach Ausbildungsstationen in Zürich, Berlin und Paris lebte Roederstein ab 1891 mit ihrer Lebensgefährtin, der Ärztin Elisabeth Winterhalter, in Frankfurt am Main. Die Malerin war bestens im Kreis der hiesigen Künstlerschaft vernetzt und pflegte intensiven Kontakt zu vielen führenden Frankfurter Familien, deren Mitglieder sie in großer Zahl porträtierte. Das Schaffen der Künstlerin ist eng mit der Geschichte des Städel Museums und der Stadt Frankfurt verbunden. Nur wenige Meter trennten ihr Atelier in der Städel'schen Kunstschule vom Museum, das sie regelmäßig besuchte und von dessen Sammlung sie sich für ihre eigenen Werke inspirieren ließ.

1909 zogen Roederstein und Winterhalter ins benachbarte Hofheim am Taunus. Dort konnte sich die Malerin gegen Ende ihrer Karriere neuen künstlerischen Experimenten widmen und fand – wie sie es selbst nannte – zu ihrer ‚eigenen

Handschrift'. Die Ausstellung zeichnet die stilistische Entwicklung Roedersteins und ihre außergewöhnliche, erfolgreiche Karriere nach.

## Paris

Nach ersten Ausbildungsjahren in Berlin bei dem Porträtmaler Karl Gussow ging Otilie W. Roederstein 1882 nach Paris. Die Stadt war zu jener Zeit das Zentrum des künstlerischen Lebens und zog aufgrund liberaler Gesellschaftsstrukturen Künstlerinnen aus der ganzen Welt an.

Wie in den meisten Ländern Europas, war es Frauen auch dort nicht erlaubt, die staatliche Kunstakademie zu besuchen. Doch konnten sie in zahlreichen, privat geführten Akademien und Ateliers Malerei studieren. Roederstein entschied sich für das ‚Damenatelier‘ von Emile Auguste Carolus-Duran und Jean-Jacques Henner. Die beiden erfolgreichen Maler waren bekannt für ganzfigurige elegante Damenbildnisse, die sie virtuos in lockerer Malweise ausführten. Ihr Stil war weder streng akademisch noch zu avantgardistisch und wurde von einem großen Publikum geschätzt.

Der Einfluss ihrer Lehrer ist noch deutlich in Roedersteins großformatigem Porträt der Pianistin *Miss Mosher* zu erkennen. Außerdem zeigt sich darin ihr großes Talent für die farblich nuancierte Ausgestaltung ihrer Kompositionen. Mit Werken dieser Art gelang es Roederstein, sich als erfolgreiche Porträtmalerin zu etablieren. Bereits ab 1883 war sie in den wichtigsten Pariser Ausstellungen vertreten und wurde wiederholt für ihre Arbeiten ausgezeichnet.

1887 beendete Roederstein ihre Ausbildung und kehrte für kurze Zeit in ihre Heimatstadt Zürich zurück. Ihr Atelier in Paris behielt sie bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Dort arbeitete sie jährlich mehrere Monate, pflegte ihre Kontakte zu namhaften Künstlerinnen und Künstlern und ließ sich vom kulturellen Leben der Metropole inspirieren.

## Roederstein-Jughenn-Archiv

Historische Fotografien, Briefe und Dokumente aus dem Nachlass Roedersteins ermöglichen es uns heute, die Biografie und das Werk einer in Vergessenheit geratenen Künstlerin neu zu entdecken. Zudem zeichnet dieses Material ein sehr privates Bild der Künstlerin und ihrer Lebensgefährtin, der Ärztin Elisabeth H. Winterhalter. Die beiden hatten sich 1885 in Zürich kennengelernt. Winterhalter absolvierte dort ihr Medizinstudium, da in Deutschland Frauen der Zugang zu den Universitäten noch verwehrt war. Ihre Freundschaft entwickelte sich zu einer Lebensgemeinschaft, in der sie sich gegenseitig unterstützten, um beruflich erfolgreich zu sein.

Auch abseits ihrer beruflichen Karrieren führten Roederstein und Winterhalter ein ausgesprochen emanzipiertes und modernes Leben: Sie unternahmen Bergtouren in der Schweiz oder reisten per Esel, Kamel und Wüstenmobil durch Nordafrika und den Vorderen Orient. Beide waren in der Frankfurter Gesellschaft und darüber hinaus gut vernetzt. Das spiegelt sich in der reichen Korrespondenz wieder, die sie mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft führten. Dank Winterhalters Weitsicht und der Arbeit von Herrmann Jughenn, einem Nachbarn und Freund der Malerin, haben sich diese einmaligen Zeugnisse bis heute erhalten. Jughenn hatte, neben seinem Beruf als Bahnbeamter und seiner Passion als Bergsteiger, einen ausgeprägten Kunstsinn und war als Heimatforscher aktiv. Nach Roedersteins Tod übertrug ihm Winterhalter daher die Aufgabe, ein Werkverzeichnis und die Biografie der Künstlerin zu verfassen. Er arbeitete mehr als zwanzig Jahre daran und ergänzte die überlieferten Dokumente durch seine eigenen, umfassenden Aufzeichnungen. Das gesamte Konvolut gelangte 2019 durch eine großzügige Schenkung aus Privatbesitz als ‚Roederstein-Jughenn-Archiv‘ ins Städel Museum

### **Selbstbildnisse**

Roederstein malte in allen Schaffensphasen eine große Anzahl von Selbstbildnissen. Sie dokumentieren, wie sich das Erscheinungsbild der Künstlerin während ihrer fünf Jahrzehnte andauernden Karriere veränderte. Aber sie zeugen auch von ihrem Können und dem Beherrschen verschiedener Stilrichtungen und Malweisen. Das Panorama der hier gezeigten Selbstporträts spiegelt zudem die unterschiedlichen Einflüsse auf ihr Werk wider: von der feinmalerischen Bildanlage nach dem Vorbild der Alten Meister über die lockere Pinselführung des Impressionismus bis zur Verfestigung der Formen in ihrem Spätwerk.

Unabhängig von der stilistischen Ausgestaltung zeigt sich Roederstein stets als ernste und selbstbewusste Künstlerin. Sie stellt sich meist in robuster Pose und männlich anmutender Kleidung dar und fixiert den Betrachter mit ihrem Blick. In ihren Selbstporträts grenzt sich Roederstein von geschlechterspezifischen Rollenklischees deutlich ab. Sie sind Ausdruck des Selbstverständnisses einer freischaffenden Künstlerin, die ihren Platz im Kunstbetrieb erfolgreich behauptete.

### **Frankfurt am Main**

Roederstein kam 1891 mit Winterhalter nach Frankfurt am Main. Die Stadt zählte zu jener Zeit nicht zu der großen deutschen Kunstzentren, doch sie war geprägt von einem europaweit handeltreibenden Großbürgertum, das gerne in repräsentative

Kunst investierte. Außerdem bahnten sich hier positive Entwicklungen in Bezug auf die Akzeptanz berufstätiger Frauen an: bereits seit 1869 konnten Malerinnen an der Städelschen Kunstschule in den sogenannten Damenklasse studieren. Gleichzeitig traten verschiedene Frauenvereine für die Rechte von Frauen ein. So konnte Winterhalter hier, als Ärztin und erste Chirurgin in Deutschland, eine gynäkologische Praxis übernehmen.

Roederstein erhielt zahlreiche Porträtaufträge und wurde zur gefragtesten Malerin der Stadt. Ihre Gemälde waren für ihre ‚vornehme Farbenwirkung‘ und die lockere, bravourös ausgeführte Malweise hochgeschätzt. Auch der in Frankfurt einflussreiche Maler Norbert Schrödl ließ sich von der jüngeren Kollegin porträtieren. Er war ein wichtiger Kontakt für Roederstein, die bald bestens in die hiesige Künstlerschaft integriert war.

1892 bezog sie ein Atelier in der Städelschen Kunstschule und gab dort bis 1911 auch privaten Mal- und Zeichenunterricht – hauptsächlich, aber nicht ausschließlich für junge Frauen. Zu ihren Schülerinnen zählten vor allem Töchter aus bekannten bürgerlichen Familien der Stadt, darunter Mathilde Battenberg, Hanna Bekker vom Rath, Lilly Hauck oder Pauline Kowarzik.

### **Neorenaissance**

Um die Mitte der 1890er-Jahre veränderte sich Roedersteins Porträtstil deutlich: An die Stelle der eleganten und virtuoson Malerei, die sie sich in Paris angeeignet hatte, traten nun strenge und konturbetonte Kompositionen nach dem Vorbild der Renaissance. Inspiriert von Werken Hans Holbeins d. J. oder Sandro Botticellis legte Roederstein ihre Brustbildnisse im Profil oder Dreiviertelprofil vor Landschaftshintergründen an. Mit Inschriften und Accessoires wie Malerbarett und Kappe, unterstrich sie die zeitenthobene Wirkung ihrer Darstellungen. In Werken wie *Die drei Lebensalter* tritt der Porträtcharakter zugunsten einer sinnbildlichen Darstellung der unterschiedlichen Lebensphasen des Menschen gänzlich zurück. Auch in ihrer Malweise orientierte sich Roederstein nun an den Alten Meistern, deren Gemälde sie eingehend studierte. Angeregt von ihrem Ateliernachbarn in der Städelschen Kunstschule, dem Maler Karl von Pidoll, arbeitete sie nun anstelle von Ölfarben mit Ei-Tempera. Diese Technik galt als typisch für die italienische Renaissance. Sie wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts im Zuge einer allgemeinen Begeisterung für die Kunst dieser Epoche wiederentdeckt. Der grafisch strukturierte Auftrag der Temperafarben und ihre seidenmatte Oberflächenwirkung standen in einem starken Gegensatz zu den glänzenden gefirnissten Gemälden der akademischen Malerei. Roederstein traf mit ihren idealisierenden, renaissancehaften

Werken den Zeitgeschmack und erhielt dafür nicht nur in Deutschland große Anerkennung.

### **Religiöse Malerei und Akt**

Die Porträtmalerei macht einen großen Teil von Roedersteins Werk aus, da sie für ihren Lebensunterhalt auf Aufträge angewiesen war. Unabhängig davon widmete sie sich immer wieder auch anderen Themenbereichen, beispielsweise der religiösen Malerei. Zu ihren ambitioniertesten Kompositionen zählt eine großformatige *Pietà*, die sie ohne Auftrag malte und mehrfach ausstellte. Mit diesem Werk, das ein religiöses Thema mit einer Aktdarstellung verbindet, bewies sie ihr ganzes Können. Sie unterstrich damit ihre Ambitionen, auf Augenhöhe mit ihren männlichen Kollegen zu agieren. Denn biblische Szenen wie diese stellten für Künstlerinnen im 19. Jahrhundert eine ungewöhnliche Themenwahl dar. Sie waren bis dato den Männern vorbehalten, da es Frauen unter dem Vorwand der Sittlichkeit nur sehr begrenzt möglich war, männliche Akte zu studieren. Roederstein nahm diese Beschränkungen jedoch nicht hin und malte seit Beginn ihrer Karriere vielfach Aktdarstellungen von Frauen wie auch von Männern.

### **Stilleben**

Stilleben sind nach den Porträts die zweitgrößte Werkgruppe in Roedersteins Schaffen. Auf den ersten Blick bestätigt das die Überzeugung ihrer männlichen Berufsgenossen, die Malerinnen auf die weniger prestigeträchtigen Gattungen Bildnis und Stilleben festlegten. Jedoch widmete sich Roederstein erst am Höhepunkt ihrer Karriere – nach 1900 – verstärkt Blumenstücken oder Arrangements von Früchten und Vasen. Eines der frühesten überlieferten Werke dieser Art ist das *Stilleben mit Birnen und Kasserolle*. Roederstein konzentrierte sich hier auf die Darstellung verschiedener Stofflichkeiten und Oberflächen. Damit zitierte sie die französische Stilleben-Tradition, deren Hauptvertreter der von ihr verehrte Maler Jean-Siméon Chardin war.

In späteren Jahren dienten ihr Blumenstücke häufig dazu, frei ihre künstlerische Handschrift zu erproben und mit unterschiedlichen Stilen zu experimentieren. Sie wagte darin neue Bildanlagen oder leuchtend bunte Farbharmonien. In ihrer Malweise orientierte sich Roederstein sowohl an den französischen Impressionisten als auch an der sachlich und klar konturierten Formensprache der Zwischenkriegsjahre. Zugleich waren Stilleben auf dem freien Kunstmarkt gut verkäuflich und sicherten ihr auch in finanziell schwierigen Zeiten den Lebensunterhalt. Die konzentrierte Auswahl der hier gezeigten Werke veranschaulicht die erstaunliche stilistische Bandbreite der Kompositionen. Sie zeigt

jedoch auch auf, dass Roedersteins Entwicklung nicht linear verlief. Vielmehr arbeitete sie parallel in unterschiedlichen Malstilen.

### **Frauenbildung**

Roederstein und Winterhalter setzten sich in Frankfurt für eine verbesserte Ausbildungssituation von Mädchen und jungen Frauen ein. Besonders aktiv trat hierbei Elisabeth Winterhalter in Erscheinung. Zusammen mit ihren Freundinnen Gabriele Gräfin von Wartensleben, Anna Edinger und der Sozialpolitikerin Meta Quarck-Hammerschlag engagierte sie sich für die Einrichtung eines Mädchengymnasiums. Damit sollte jungen Frauen die Hochschulreife und damit der Zugang zu Universitäten ermöglicht werden.

Roederstein selbst setzte sich auf vielfältige Weise für junge Malerinnen ein: als Lehrerin, Beraterin, Vermittlerin von Ausstellungen und mittels Ankäufen für ihre eigene Kunstsammlung. Durch ihr unabhängiges Leben und ihren beruflichen Erfolg war sie ihren Schülerinnen ein Vorbild für mehr Selbstbestimmtheit. 1913 wurde die Künstlerin Mitglied im Hauptvorstand des in Frankfurt neu gegründeten Frauenkunstverbandes. Der Verein forderte den männlichen Kollegen gleichberechtigte Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen für Künstlerinnen. Insbesondere stritt man für den Zugang von Frauen zu den Kunstakademien. Ein Ziel, das erst 1919 mit der gesetzlichen Gleichstellung von Mann und Frau erreicht worden war.

### **Netzwerk**

Roederstein und Winterhalter waren aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihres sozialen Engagements in der Frankfurter Stadtgesellschaft hochgeachtet und bestens vernetzt. Der Künstlerin brachte das eine Vielzahl an Aufträgen ein. Sie porträtierte das Who's who der Stadt: einflussreiche Persönlichkeiten aus dem Bankwesen und der Industrie wie die Namen Hauck, von Bethmann, von Guaita, von Metzler und von Schnitzler bezeugen. Über Winterhalters Tätigkeit als Ärztin bestanden zudem vielfältige Verbindungen zu den Wissenschaftlern des Dr. Senckenbergischen Instituts.

Zahlreiche von Roedersteins Bildnissen führender Persönlichkeiten der Frankfurter Gesellschaft, wie etwa das Porträt des früheren Städel Direktors Georg Swarzenski, sind heute jedoch verschollen. Wie er, waren viele von Roedersteins Auftraggeberinnen und Auftraggebern jüdischer Herkunft. Sie wurden nach der Machteroberung durch die Nationalsozialisten verfolgt und ihre Existenzen wurden vernichtet. Ihren Kunstbesitz mussten sie weggeben oder er wurde beschlagnahmt und zerstört. Roederstein beobachtete die politische Entwicklung mit großer

Erschütterung, positionierte sich jedoch nicht aktiv gegen das nationalsozialistische Regime. Bis zu ihrem Tod 1937 blieb die Künstlerin ihren jüdischen Freundinnen und Freunden verbunden und pflegte intensive Briefkontakte.

### **Spätwerk**

Der Umzug nach Hofheim am Taunus 1909 und die Einrichtung eines Atelierhauses gingen einher mit einer Phase der stilistischen Neuorientierung. Damals wandte sich Roederstein auch neuen Bildthemen zu. Vor allem in den schwierigen Zeiten des Ersten Weltkrieges, als Aufträge ausblieben und Malmaterialien knapp waren, begann sie freier zu gestalten und stärker zu experimentieren. In dieser Zeit kultivierte Roederstein eine stark vereinfachende Bildsprache, die von einer gesteigerten Wirkung der Farben getragen wird. Inspiriert von japanischen Farbholzschnitten arbeitete sie kurzzeitig an einer Reihe von Porträts im Stil der dekorativen Kunst. Darüber hinaus widmete sie sich sinnbildhaften Darstellungen, wie Verkörperungen von Schmerz, Kummer oder Niedergeschlagenheit. Roederstein zeigte in allen diesen Werken ein eindrucksvolles Spektrum malerischer Ausdrucksmöglichkeiten, die ihr großes technisches Können belegen.

Als Künstlerin zeichnete sie eine große Offenheit gegenüber aktuellen, oft auch gegensätzlichen Tendenzen aus. Gleichwohl blieb die Naturbetrachtung für sie zeitlebens die impulsgebende Inspiration. In ihrer Kunstanschauung war Roederstein in der Tradition des 19. Jahrhunderts verwurzelt und folgte nicht den im frühen 20. Jahrhundert aufkommenden Ideen der Abstraktion. Die ganze Vielfalt und Qualität von Roedersteins Schaffen wurde nach ihrem Tod 1937 deutlich, als der Frankfurter Kunstverein eine Gedächtnisausstellung zeigte. Danach sollte ihr Werk jedoch für Jahrzehnte aus der Öffentlichkeit verschwinden.